ZUM STÜCK

Christian wächst in den 1990er Jahren in Kaiserslautern auf – mit einem prügelnden Vater und einer depressiven Mutter. Jahre nach dem Tod seines Vaters besucht er dessen Grab. Um zu verstehen, warum er ihm bis heute nicht verzeihen kann, begibt er sich auf eine Reise zurück in seine Kindheit. Er erinnert sich, als er mit seinem Bruder Benny nächtelang vor dem Fernseher saß, an das Tanzen mit seiner Mutter durch das enge Badezimmer und dass sie eigentlich immer Dichterin werden wollte. Daran, wie er stolz seinen Vater auf die Arbeit begleitete und bewunderte, wie dieser als Möbelpacker ganz allein einen sperrigen Schreibtisch in die vierte Etage trug. Er erinnert sich, wie die Nachbarn die Schläge ignorierten, die bis ins Treppenhaus hallten und wie auch er und sein Bruder nie ein Wort darüber verloren.

Christian Baron beschreibt in seinem Roman, was es bedeutet in diesem reichen Land in Armut aufzuwachsen. Wie es sich anfühlt, als kleiner Junge männliche Gewalt zu erfahren.

EIN GESPRÄCH MIT CHRISTIAN BARON.
Über Klassismus, die Entstehung des Romans und seine Rückkehr nach Kaiserslautern.

Avinia Gütlich: In deinem Roman Ein Mann seiner Klasse *erzählst du, wie du zum Schreiben gekommen bist. Wann und warum hast du dich dazu entschieden, einen Roman zu schreiben?*

Christian Baron: Am Anfang stand ein Zeitungsartikel. Wir planten 2019 bei der Berliner Wochenzeitung *Freitag,* wo ich damals als Redakteur angestellt war, eine Sonderausgabe zum Internationalen Frauentag. Die Idee war: Die Männer schreiben kritisch über Männlichkeit, die Frauen haben frei. Einer von uns sollte über seinen Vater schreiben. Die Wahl fiel auf mich, weil mein Chef von meiner sozialen Herkunft wusste. Das wollte ich erst nicht, weil man mir mal beigebracht hatte, dass das Ich im Journalismus nichts zu suchen habe. Nach einiger Überredungskunst schrieb ich den Beitrag, der unter dem Titel *Ein Mann seiner Klasse* als Seite drei erschien – und sehr viele Reaktionen hervorrief. Auch Verlage und Agenturen meldeten sich bei mir, sodass ich entschied, die ganze Geschichte zu erzählen. Mir war aber klar, dass das für mich nur literarisch funktionieren würde, weil die Erinnerung an Traumata kaum anders darstellbar gewesen wäre.

A.G.: Nach deinem ersten Roman sind mit Schön ist die Nacht *und* Drei Schwestern *zwei weitere Bücher erschienen, die gemeinsam eine Trilogie bilden. Hat sich im Laufe der Veröffentlichungen der Kaiserslautern-Trilogie dein Blick auf deine Kindheit verändert?*

C.B.: Mir ist vor allem klar geworden, wie wichtig es ist, Verständnis auch für jene aufzubringen, die schlimme Dinge tun oder getan haben. Sonst ändern sich die Verhältnisse nicht. Verstehen ist etwas anderes als Rechtfertigen. Ich habe aber auch erkannt, dass sich Traumata über Generationen hinweg sozial vererben können. Das macht es nicht leichter, mit den eigenen seelischen Wunden klarzukommen, aber es versöhnt einen doch ein wenig mit der eigenen Existenz. Das ist es wiederum, was Literatur im besten Fall bewirken kann.

A.G.: Ein Mann seiner Klasse *beschreibst du selbst als Memoir. Worin liegen für dich die Unterschiede zu einer reinen Autobiografie oder einem Roman?*

C.B.: Wenn wir alle ehrlich zu uns selber sind, dann gestehen wir ein, dass das Gehirn uns beim Erinnern immer wieder Streiche spielt. Mein nur um ein Jahr älterer Bruder und ich erinnern uns zum Beispiel an ein und dieselbe Begebenheit aus der Kindheit völlig unterschiedlich. In meinem Buch habe ich versucht, verschiedene Perspektiven zusammenzubringen. Der Christian im Buch ist darum weniger eins zu eins das Ich des Autors als vielmehr eine Collage all der Erinnerungen der Überlebenden in der Familie.

A.G.: Nach 12 Jahren in Berlin bist du im Sommer 2026 zurück nach Kaiserslautern gezogen. Wie fühlt es sich an, zurück in deiner Heimatstadt zu sein – nach Veröffentlichung der Kaiserslautern-Trilogie?

C.B.: Diese Rückkehr an den Ort meiner schlimmsten Lebenserinnerungen wirkt von außen erstmal unverständlich, aber mich hatte seit Jahren das Heimweh gepackt. Und ich bin inzwischen ein völlig anderer Mensch als noch vor zwanzig Jahren. Die Leute in der Westpfalz begegnen mir mit so viel Sympathie, obwohl ich die Region nicht gerade von ihrer besten Seite zeige. Das wäre sicher nicht überall in Deutschland so. Mit dem Abschluss dieser Trilogie und einem nachgeschobenen kleinen Buch über den örtlichen Fußballverein bin ich literarisch erst einmal durch mit Kaiserslautern. Das schien mir der richtige Moment, um zurückzukehren.

A.G.: Was sind die größten Aspekte von Klassismus, die deiner Meinung nach in der öffentlichen Diskussion häufig übersehen werden?

C.B.: Das Problem fängt für mich schon damit an, dass politisch nach wie vor geleugnet wird, wie wenig der Kapitalismus für gerechte Verhältnisse sorgen kann. Das Wohnen ist die zentrale soziale Frage des 21. Jahrhunderts, aber sie wird behandelt wie ein Lifestyle-Phänomen. Gleiches gilt für Bildung, Pflege, Gesundheit, Mobilität. Alles Themen, bei denen der Markt die Dinge regeln soll. In allen genannten Politikfeldern aber sorgt der Markt dafür, dass Millionen Menschen in Armut verharren oder ins Elend gestürzt werden. Mir fehlt also, vereinfacht gesagt, in der Politik aller etablierter Parteien eine Perspektive jenseits der bestehenden Wirtschaftsordnung.

A.G.: Du hast deine Leidenschaft zum Beruf gemacht und kannst damit deine Familie ernähren. Man könnte sagen, dass Ein Mann seiner Klasse *eine „Aufstiegsgeschichte" erzählt. Wie stehst du zur Beschreibung „Klassenaufstieg"?*

C.B.: Ich kann mit dem Begriff des sozialen Aufstiegs wenig anfangen. Das liegt vor allem daran, dass dahinter immer dieses Schulterklopfen steckt, nach dem ich es aus eigener Kraft geschafft hätte, aus der Armut zu gelangen. Das ist aber eine Lüge. Ohne Menschen im System, die es gut mit mir gemeint haben, wäre von all dem gar nichts passiert. Das ist das Wesen einer Klassengesellschaft. Mein Wunsch ist eine klassenlose Gesellschaft, in der es so etwas wie einen Aufstieg nicht geben muss, weil jeder Mensch nach seinen Fähigkeiten arbeiten und nach seinen Bedürfnissen frei leben kann, ohne die Freiheit der anderen einzuschränken. Und was meinen eigenen „Aufstieg" angeht: Ja, ich bin eine öffentliche Person, werde oft interviewt und habe auch mehr Geld mit meinen Büchern verdient als jeder meiner Vorfahren in der gleichen Zeit mit seiner Arbeit. Aber auch ich werde nach jetzigem Stand keine Rente bekommen, die mich vor Armut schützt. Auch ich bin darauf angewiesen, weiterhin zu Lesungen eingeladen zu werden und Buchverträge zu bekommen, muss also wie alle Lohnabhängigen arbeiten gehen, wenn auch zu meinem Glück weniger entfremdet als die meisten.

Regieassistenz … Lukas Polaczek; Abendspielleitung … Lukas Polaczek / Marie Ryschka; Technischer Leiter … Dominik Maria Scheiermann; Werkstätten- und Produktionsleitung … Niels Sonnemann; Mitarbeiter*innen der Technischen Leitung … Anne Bugner, Luca Fleischhut; Bühneneinrichtung … Damian Kommander, Guido Reichert; Veranstaltungstechnik … Ruben Becker, Laura Mohr, Joanna Olaleye, Michael Sperling, André Windolf, Tobias Wohlfarth, Matthias Zangerle; Auszubildende Veranstaltungstechnik … Dirk Bousonville, Eduardo Dos Santos Cassilhas, Dan Gebhardt, Finnley Hauptmann, Sophia Höflich, Sebastian Koch, Jakob Kortmann, Beatrice Stöhr, Robert Warden, Philip Weppner; Leiter der Veranstaltungstechnik … David Amend; Requisite … Susanne Schmitz, Tahle Kraft, Annabel Sprungk; Leiter der Requisite … Fred Haderk; Leiterin der Dekorationswerkstatt … Isabella Krupp; Leiter der Schreinerei … Ingo-Rainer Seefeldt; Leiter der Schlosserei … Erich Bohr; Leiterin des Malsaals … Bettina von Keitz; Kostümdirektorin … Ute Noack; Stellv. Kostümdirektorin … Antonia Hilchenbach; Herrengewandmeister … Falk Neubert; Koordination Garderobenwesen … Julia Seiler; Chefmaskenbildner … Guido Paefgen; Stellv. Chefmaskenbildner … Thomas Hilckmann

FOTO
Adrian Weinek

NACHWEISE
Zum Stück und das Interview sind Originalbeiträge von Avinia Gütlich.
Foto © Andreas J. Etter

IMPRESSUM
Spielzeit 2026/2027;
Herausgeber: Staatstheater Mainz; Intendant: Markus Müller; Geschäftsführender Theaterdirektor: Erik Raskopf; Redaktion: Avinia Gütlich, Jörg Vorhaben; Druck: Seltersdruck & Verlag Lehn GmbH & Co. KG; Visuelle Konzeption: Neue Gestaltung, Berlin

Staatstheater Mainz

Ein Mann seiner Klasse

Christian Baron

EIN MANN SEINER KLASSE
nach dem Roman von Christian Baron (2020)
Fassung von Marie Ryschka und Adrian Weinek

Mit … Adrian Weinek

Inszenierung … Marie Ryschka
Ausstattung … Isabelle Jung
Musik … Axel Heintzenberg
Licht … Matthias Zangerle
Dramaturgische Mitarbeit … Avinia Gütlich, Jörg Vorhaben

Aufführungsrechte: Ullstein Buchverlage GmbH vertreten durch Felix Bloch Erben GmbH & Co. KG, Berlin

Aufführungsdauer: 1 Stunde 10 Minuten, keine Pause

Premiere am 18. Oktober 2026
U17